

Paibacher Zeitung.



Nr. 200.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 1. September.

Insertionsgebühren: Für keine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größerer pr. Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. August d. J. dem Finanzinspector in Rohrbach Franz Ritter Brenner v. Felsach den Titel und Charakter eines Finanz-Oberinspectors allergnädigst zu verleihen geruht.

Auersperg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. August d. J. dem Rechnungsrvidenten des Finanzministeriums Karl Fuchs in Anerkennung seiner vielfährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistung tafrei den Titel und Charakter eines Rechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. August d. J. dem Finanzwach-Respicienten Karl v. Holz, aus Anlaß seiner Veretzung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen treuen und erspriesslichen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Orientfrage.

Die Mediation ist in vollem Gange. Man telegraphiert hierüber unter dem 29. d. M. der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel:

„Anfolge der gestern den hiesigen Vertretern der Großmächte von ihren betreffenden Regierungen zugegangenen Weisungen sollen dieselben heute der Pforte über den Wunsch des Fürsten Milan, das gute Einvernehmen zwischen Serbien und der hohen Pforte wieder herzustellen, zwar keine collective, wol aber eine dem Inhalte nach identische Mittheilung mit dem Beifügen gemacht haben, daß eine hierauf bezügliche baldige Entschliessung der hohen Pforte den Wünschen der Großmächte entsprechen würde. Die Behauptung, daß die Pforte dem Wunsche Ausdruck gab, Serbien möge unmittelbar in Konstantinopel den Frieden ansuchen, ist unbegründet. Man glaubt, daß der Ministerrath sich noch heute mit der Friedensfrage beschäftigen werde.“

Die von der „Agence Havas“ verbreitete Nachricht, die Mächte hätten als Friedensbedingungen die Erhaltung des Fürsten Milan auf dem Throne, Zahlung einer Kriegsschuldung, Besetzung einer serbischen Grenzfestung vorgeschlagen, wird jetzt officiell von Paris aus

mit dem Beifügen dementiert, es seien bisher überhaupt keine Grundlagen für die Verhandlungen aufgestellt worden. Daß die Mächte sich über ein Friedensprogramm, wenigstens den Grundzügen nach, werden verständigen müssen, wenn, wie nicht zu bezweifeln, die Pforte ihre Geneigtheit zum Frieden erklären wird, ist selbstverständlich.

Uebereinstimmend wird der „Pol. Corr.“ und der „Köln. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet, daß ein Thronwechsel in kürzester Zeit bevorstehe. Nachdem factisch die Macht in den Händen Mehemed Rischdi Paschas ruht und durch die Erhebung Abdul Hamids ein Wechsel in der Lage wenigstens für die erste Zeit kaum hervorgerufen würde, so dürften die Friedensverhandlungen durch ein solches Ereignis kaum einen Abbruch erleiden. Noch weniger Bedeutung ist den kriegerischen Alluren beizumessen, in denen der officiöse serbische „Zitot“ sich wieder gefällt; es entspricht lediglich der Situation, wenn das Organ Nistic eben in diesem Momente noch ankündigt, daß Serbien auch bereit sei, bis auf den letzten Mann zu ringen. Wenn der „Zitot“ bemerkt, daß Serbien gewußt habe, der Krieg sei kein Spiel, so hat es weiter gewußt, daß auch Friedensangebote kein Spiel sind und daß die Mächte in keinem Falle gewillt sein werden, mit sich Komödie treiben zu lassen. Wir möchten nicht an der Stelle der serbischen Regierung die Lage verantworten, in die ein frivolser Seitensprung das Land bringen könnte.

Der berliner „National-Zeitung“ geht aus Paris vom 27. d. über eine angebliche Kundgebung der Bestimmung seitens der Pforte gegen Oesterreich folgende telegraphische Meldung zu:

„Glaubwürdigen Nachrichten zufolge bekundete die Pforte ihre Aimosität gegen Oesterreich, indem sie sich am 18. August nicht, wie in früheren Jahren, am Geburtstag des Kaisers Franz Josef bei dem feierlichen Gottesdienste in Konstantinopel vertreten ließ. Auf dem darauf folgenden Banket der dortigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen hielt der Botschafter Graf Zich eine Rede, worin er die Kroaten zu ihrer entschlossenen Haltung während des Sofra-Aufstandes beglückwünschte und hinzufügte, daß er auch in Zukunft für die Sicherheit der Christen auf sie baue.“

Dem gegenüber bemerkt jedoch die „Presse“, daß in Wien von diesem Vorfalle nichts bekannt ist.

Die europäische Finanzlage.

Die Lage der europäischen Hauptbanken zeigt bereits seit längerer Zeit eine ganz außerordentliche Höhe der vorhandenen Barmittel. Bezeichnend hierfür sind die Finanzansweise, welche die großen Banken Englands und des Continents diesbezüglich veröffentlichen.

So besitz vor allem die englische Bank ihrem letzten Ausweise zufolge einen Barvorrath von 33 Millionen 894,732 £., die Bank von Frankreich einen solchen von über 2100 Mill. Francs, die deutsche Reichsbank einen solchen von 596 Mill. Mark. Der Notenumlauf der drei genannten Banken beträgt nur 28.252,255 £., 2432 Mill. Francs und 657.012,000 Mark. Bei der Bank von England übertrifft demgemäß der Barvorrath den Notenumlauf um nicht weniger als 5.672,917 £. Die Bank machte daher augenblicklich von ihrem Notenprivilegium gar keinen Gebrauch, sie kann vielmehr noch um den letztangeführten Betrag Noten ausgeben, ehe sie auch nur 1 £. von den gesetzlich zulässigen 15 Millionen £. emittiert. Ihre Notenreserve beträgt daher gegenwärtig 20.672,917 £., ist mithin doppelt so groß, als sie von den vorsichtigen Geldpolitikern für normale Zeiten als ausreichend bezeichnet wurde. Der englische Geldmarkt ist daher von einer Krisis augenblicklich so entfernt, wie zu keiner früheren Zeit, es sei denn, daß man den gegenwärtigen Zustand der ungeheuren Geldansammlungen in Lombardstreet und die Schwierigkeit, Geld zu placieren, gleichsam als eine Krisis anderer Art bezeichnen wollte.

Was die Bank von Frankreich betrifft, so fährt dieses Institut weiter fort, seinen Barvorrath zu vergrößern, der, wie oben angeführt, die enorme Höhe von 2100 Millionen Francs erreicht hat und daher den Barvorrath der englischen Bank 2 1/2 mal übertrifft. Der unbedeckte Notenumlauf bei der Bank von Frankreich beträgt wenig über 300 Millionen Francs oder etwa den siebenten Theil des gesammten Notenumlaufes. Auch bei der deutschen Reichsbank ist die bankmäßige Bedeckung nahe daran, den Betrag der umlaufenden Noten zu erreichen; die erstere beträgt nemlich 596 Millionen Mark, der letztere 657 Millionen Mark, so daß im ganzen ein Betrag von rund 60 Millionen Mark oder nicht einmal der zehnte Theil sämmtlicher im Umlaufe befindlichen Noten unbedeckt erscheint.

Die bevorstehende Katastrophe in Konstantinopel.

Im Gegensatz zu dem in unserem gestrigen Blatte auf Grund eines eingehenden Berichtes der „Deutschen Ztg.“ mitgetheilten günstigen Pareres über den Gesundheitszustand Murad V. meldet die „Pol. Corr.“ in einer ihr aus Konstantinopel zugehenden Correspondenz, daß der Thronwechsel am Bosphorus unmittelbar bevorstehend sei. Kann auch der Tag dieses Ereignisses nicht genau angegeben werden — heißt es in der betreffenden Nachricht, — so ist es doch gewiß, daß er sehr nahe gerückt und daß das Ereignis sich jedenfalls noch vor Beginn des nächsten Ramazan vollziehen werde.

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Wir müssen hier die Rettung des Secretärs mit wenigen Worten einschalten.

Die Kugel des Zigeuners hatte Castillans Brust getroffen, sein dickes Büffelwamms und die große Schnalle seines Wehrgehänges die Kugel abprallen lassen. Indessen war der Schlag doch so heftig gewesen, daß der junge Mann die Besinnung verloren hatte und ohnmächtig zurückgesunken war. Sein Pferd hatte ihn dann in gestrecktem Galopp durch das Gehölz bis auf das Feld getragen, wo die Truppe um das Feuer lagerte, und ihn dort abgeworfen. Nachdem er wieder zu sich gekommen, war er erstaunt gewesen, sich unter diesen Leuten zu befinden, die er beim ersten Blick als fahrende Gaukler und Straßenjäger erkannte. Sie hatten ihn mit ein paar Tropfen Brantwein erquickt und ihm erzählt, sie seien im Begriffe, nach Orleans zu gehen, um dort ihre Künste zu producieren, und daß sie mit dem ersten Morgengrauen dahin aufzubrechen gedächten.

Ben Joel, der sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte, ließ seinen Blick weiter über die Gruppe schweifen.

„Ah, da ist ja eine alte Bekannte,“ murmelte er, mit dem Finger auf ein Mädchen deutend, das neben dem Secretär stand. „Ja, es ist Marotte! Nun bin ich sicher, zum Ziele zu gelangen.“

Er wandte sich zu Rinald.

„Ich hoffe, morgen wird der Brief des Teufels-Capitäns in unsere Hände fallen.“

„Durch welches Mittel?“ fragte der Italiener.

„Bis jetzt war gegen den Schreiber mit Gewalt nichts auszurichten. Wir müssen es anders anfangen. Laß mich nur darüber nachsinnen.“

„Wie du meinst. Wohin gehen wir jetzt?“

„Wir bleiben hier. Ehe wir die neue Jagd beginnen, müssen wir erfahren, wohin der Vogel seinen Flug richtet.“

Beide stiegen den Hügel hinab und streckten sich bei ihren Pferden ins Gras nieder. Dort wollten sie weilen, um den Ausbruch der Truppe abzuwarten, welche sich, mit Ausnahme einer einzigen Person, die beim Feuer für die Sicherheit ihrer Kameraden wach blieb, zur Ruhe begeben hatte.

Als der erste Sonnenstrahl auf die Erde fiel, rief die laute Stimme des Wächters seine Gefährten zur Abreise auf.

Die vom Schlafe gestärkten Künstler sprangen behende empor und packten ihr Speise- und Trinkgeräth auf den auf der Waldwiese stehenden Wagen.

Auch Castillan hatte trotz den Schmerzen, die ihm die durch die Kugel Ben Joels erlittene Contusion verursacht, gleichfalls fest geschlafen und vermochte ohne Mühe sein Pferd zu besteigen.

Der Zug setzte sich in Bewegung und wandte sich der Gegend von Orleans zu. Ben Joel und Rinald aber ritten in ziemlicher Entfernung hinter demselben her.

Der im ganzen stets sorglose Schreiber dachte nicht im mindesten daran, daß seine Verfolger ihm so nahe waren. Obwohl sie in Etampes seinen Argwohn erregt,

so vermuthete er doch nicht, daß die ihm auf den Leib geschickte Kugel von ihnen gekommen sei. Es konnte ja die Attacke irgend eines Straßenräubers sein, wie es deren in damaliger Zeit fast auf jeder großen Heerstraße gab. Nicht vor der Stadt Orleans nahm Castillan von seinen neuen Freunden Abschied. Er drückte dem Anführer der Truppe ein paar Goldstücke für die ihm bewiesene Gastfreundschaft in die Hand und ritt in die Stadt hinein, um in einen Gasthof einzulehren, den ihm der Chef der Künstler als passend für ihn bezeichnet hatte. Derselbe trug den Namen: „Das französische Wappen“ und lag inmitten der Stadt. Die Straßenkomödianten aber blieben in der Vorstadt, in einer elenden Herberge. Ihre Mittel gestatteten ihnen nicht, in einem vornehmen Gasthose das Frühstück einzunehmen.

Sie hatten dort kaum Quartier für ein paar Stunden genommen, als Ben Joel dort ankam. Er war allein. Er hatte Rinald den Rath gegeben, sich in einiger Entfernung zu halten, um keinen Verdacht zu erregen.

Der Zigeuner trat in das Gastzimmer, wo er den Wirth beschäftigt fand, einen langen Tisch für die vor kurzem angekommenen Gäste zu decken.

„Es sind reisende Künstler bei Ihnen eingetroffen,“ redete Ben Joel den Wirth an. „Kennen Sie diese Truppe?“

„Was sollte ich nicht?“ erwiderte der Wirth. „Sie kommt zu jedem Feste hierher.“

„Besteht sich nicht eine Tänzerin namens Morotte unter diesen Leuten?“

„Freilich, eine sehr hübsche braune Hexe.“

„Und wo ist diese jetzt?“

Abermals ist es Midhat Pascha, dem das Verdienst gebührt, die schwankenden Minister und die zur Entscheidung dieser Frage berufenen großen Persönlichkeiten zu diesem Entschlusse gebracht zu haben. Die Aufgabe war eine außerordentlich schwierige, schon wegen der Natur der Hindernisse, die sich ihrer Vollbringung entgegenstellten. Die Sultanin Valide, in Verzweiflung darüber, ihren Sohn vom Throne herabsteigen zu sehen, kaum daß er noch sich warm gefessen, hat Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um wenigstens die Entscheidung zu vertagen. Der Großvezier selbst, der die unbefchränkte Gewalt, über welche er verfügt, zu behalten wünscht und gleichzeitig der Mutter des Sultans, welcher er seine Stellung verdankt, seine Dankbarkeit beweisen wollte, hat umsonst versucht, den Ministern und Groß-Dignitären des Staates begreiflich zu machen, daß keine Gefahr im Verzuge sei und die Unfähigkeit des Sultans keine Gefahr für das Reich begründe. Schließlich haben auch gewisse fremde Diplomaten, welche den möglicherweise ungünstigen Eindruck eines neuen Thronwechsels in Europa besorgten, die Ansicht ausgesprochen, daß es vielleicht entsprechend wäre, noch einige Zeit zuzuwarten, bevor man einen so ersten Entschlusse faßt.

Der Ministerrath widmete dieser Angelegenheit mehrere Sitzungen, und Midhat Pascha, unterstützt von den religiösen Elementen des Conseils, hob mit unwiderstehlicher Logik alle dem gegenwärtigen Stande der Dinge anhaftenden Unzulänglichkeiten hervor. Er betont, daß das osmanische Gesetz die Einsetzung einer Regentenschaft, ausgenommen der Fall der Minderjährigkeit des zur Herrschaft berufenen Prinzen, nicht gestattet; weiter, daß die Ersetzung eines von Geisteskrankheit ergriffenen Souveräns durch das Gesetz ausdrücklich befohlen sei, und daß es in den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen des Reiches unerläßlich sei, vorzusehen, daß das Land nicht seines Führers und natürlichen Oberhauptes beraubt sei. Diese und andere dem Wortlaute des Korans entnommenen Gründe konnten ihren tiefen Eindruck auf die Versammlung nicht verfehlen, und wurde im Principe beschloffen, daß der Erbprinz Abdul Hamid zum Sultan proclamiert werden solle. So groß auch die Liebe dieses letzteren zu seinem Bruder ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß er den Thron annehmen werde, und ist seine Thronbesteigung nur mehr eine Frage von mehreren Tagen.

Wie bekannt, will ein uralter türkischer Gebrauch, daß der Sultan jeden Freitag dem öffentlichen Mittagsgebete in einer ihm beliebigen Moschee beiwohne. Dieser Gebrauch ist so eingewurzelt, daß mehrere Sultane lieber sich beinahe stehend in die Moschee tragen ließen, als dieser religiösen Pflicht untreu zu werden. Während dieses Gottesdienstes verrichtet ein zu diesem Zwecke durch einen eigenen kaiserlichen Hat eingesetzter Priester, welcher den Namen „Hadib“ führt, ein „Hud-Beh“ genanntes Gebet für das Leben des Sultans und der kaiserlichen Familie. Während der letzten Anwesenheit des Dr. Ledesdorff verordnete dieser seinem Patienten die absolute Ruhe und verbot auch, daß der Sultan in die Moschee geführt werde. Um diese ärztliche Anordnung mit den religiösen Vorschriften in Einklang zu bringen, mußte zu einem besonderen Auskunftsmittel die Zuflucht genommen werden, welches so ganz und gar orientalischen Charakters ist. Da die Priester, welche das Freitagsgebet verrichten, nicht vom gegenwärtigen Sultan eingesetzt wurden, schützte man nemlich vor, so hat ihr Gebet keinen Werth, und hört daher für Murad V. die Verpflichtung auf, demselben beizuwohnen.

Im letzten Ministerrathe war die Rede davon, eine Proclamation zu veröffentlichen, in welcher der Bevölkerung der wahre Grund bekannt gegeben werden sollte, welcher den Sultan verhindere, sich in die Moschee zu begeben. Im letzten Augenblicke jedoch verzichtete man darauf, aus Besorgnis, eine Aufregung im Volke dadurch hervorzurufen.

Vom Kriegsschauplatze.

29. August.

Die neueste officielle Depesche aus Belgrad meldet, daß der Kampf auf der ganzen Front am 28. August entbrannt sei und mit der Niederlage der Türken geendet habe. Mit der in diesem Kriege beliebten topographischen Ungenauigkeit in der Angabe des Gefechtsortes ist in dem Telegramm nur von einem Walde die Rede, welchen die Türken am linken Morava-Ufer zur Vorrückung benützt hätten. Nun sind aber die Begleitungshöhen der Morava auf diesem Ufer von Tesica bis Dolnji-Adrovac, also von der serbisch-türkischen Grenze bis westlich Alexinac, fast durchaus bewaldet. Es ist also, wenn man die verschiedenen unzuverlässigen Nachrichten aus Belgrad nicht in Berücksichtigung ziehen will, nicht leicht möglich, den Ort des Kampfes am 28. August zwischen Alexinac und Zupovac zu constatieren. Einzelne belgrader Telegramme meldeten nemlich, daß auch Ali Saib Pascha zum Rückzug gezwungen worden sei und sich am Montag bei Tesica befunden habe.

Der 28. August war der zehnte Tag, an dem südlich Alexinac gekämpft wurde. Die „Presse“ versucht es, in folgendem eine übersichtliche Skizze der stattgefundenen Kämpfe zu geben. Am 19. griff Ali Saib Pascha die serbischen Vorposten bei Zupovac und Goleznica an, ohne den Gebirgsübergang der Svina Glava forcieren zu können. Am rechten Ufer war an diesem Tage das von Ruzajevac angerückte Corps Achmed Ejub Paschas in Ruzajevac eingetroffen und trieb die serbischen Vorposten zurück. Am 20. nahm Saib Pascha Zupovac, rückte bis Grejevac vor; Ejub Pascha besetzte Stanci. Am 21. zogen sich die serbischen Vorposten auf dem linken Morava-Ufer bis Tesica zurück, Ejub Pascha rückte bis Prugovac vor. Am 22. gelangte Tesica einerseits und Prugovac andererseits in den Besitz der Türken. Am 23. August wurde die Verbindung der beiden türkischen Corps bei Vuimir hergestellt; Ali Saib Pascha hatte Nosrina genommen, Ejub Pascha griff eine der wichtigsten Redouten südöstlich Alexinac (Nr. 17) bei Sutvanovac, jedoch ohne Erfolg an. Gleichzeitig rückte an diesem Tage ein Theil der nischer Besatzung bis Ratun vor. Am 24. trat eine Wendung zugunsten der Serben wenigstens auf ihrem linken Flügel ein. Ejub Paschas Angriffe wurden nicht nur zurückgeschlagen, er mußte auch Prugovac räumen und sich bis Dobrujevac zurückziehen. Was von diesem Tage am linken Ufer der Morava bis zum 28. August geschah, ist weder dem Telegramm von Konstantinopel noch jenem aus Belgrad zu entnehmen. Am 25. wurde Ejub Pascha in der Front wie in der rechten Flanke von Zupovac her angegriffen und er zog sich jedenfalls zurück, nachdem an diesem Tage die Ankunft des Horvatovic in seinem Rücken gemeldet wurde. Am 26. wurde Ejub Pascha von drei Seiten, in Front, Flanke und Rücken, angegriffen, und wir möchten bezweifeln, ob es ihm gelungen sei, den Angriff zurückzuschlagen. Dagegen spricht nemlich der Ruhetag am 27., welchen die Türken nach einem Erfolge jedenfalls zur Vorrückung benützt hätten. Auch ergriffen am 28. die Serben, wie die Telegramme mel-

deten, die Offensiv gegen Ejub Pascha. Dagegen scheint Ali Saib an diesem Tage die Serben angegriffen zu haben — jedoch ohne Erfolg, wie die belgrader officielle Nachricht meldet. Ob die letzten serbischen Depeschen alle auf Wahrheit beruhen, kann man selbstverständlich heute noch nicht entscheiden; immerhin scheint jedoch die außergewöhnliche Schweigsamkeit des Presbureau's in Konstantinopel nicht dafür zu sprechen, daß die Dinge für die Türken südlich Alexinac zu besonders günstigen Hoffnungen berechtigen.

Politische Uebersicht.

Kaisbach, 31. August.

Außer dem Abgeordneten der triester Handelskammer J. M. Teuschl hat gestern auch der galizische Reichsrathsabgeordnete Gniwoski, welcher kürzlich zum Hofrath im Unterrichtsministerium ernannt wurde, sein Mandat niedergelegt.

Die Angelegenheit der in Pest internierten Russen hält die ungarische Presse unausgesetzt in Athem. Der „Pester Lloyd“ berichtet: „Die hier internierten Russen wurden für heute, vormittags 11 Uhr, auf das Stadthaus beschieden, mußten aber unverrichteter Sache wieder abziehen, da noch immer keine höhere Ordre über das, was mit ihnen zu geschehen habe, eingelangt ist. Heute wurden die Pässe der Internierten vom Ministerium des Innern abverlangt und die Russen angewiesen, morgen, 11 Uhr vormittags, wieder zur Stadthauptmannschaft zu kommen, wo sie Bescheid und ihre Pässe und Waffen erhalten werden. Das russische Consulat steht mit den Internierten in fortwährendem Verkehr.“ — Wie „Pesti Néplo“ erfährt, sind mit dem vorgestrigen Morgenzuge abermals zwölf russische Offiziere in Pest angekommen. Auch diesen wurden die Pässe abgenommen, sie selbst unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Es werden neuerliche Scharen russischer Offiziere erwartet. Der Telegraph spielt fleißig zwischen Pest und Ofende, wo sich Herr v. Tisza dermalen befindet, sowie bis vorgestern zwischen Pest und Bad Schmelz, wo sich Graf Andrássy befand.

Mit dem Ergebnis der beiden Sonntags in der Provinz vollzogenen Abgeordnetenwahlen kann die republikanische Partei Frankreichs nach Lage der Dinge wohl zufrieden sein. Zwar drang in Bontivy, wie vorauszu sehen war, der clericale Graf Mun durch; aber er erzielte schon 1000 Stimmen weniger als im vorigen Wahlgang und schlug seinen republikanischen Gegner Le Magnet mit der schwachen Mehrheit von 970 gegen 9415 Stimmen. In Guingamp hingegen blieb der legitimistische clericale Candidat Fürst Lucinge, der in zwei früheren Wahlgängen das Feld behauptet hatte, mit 5835 Stimmen in der Minorität; der Republikaner Hvon wurde mit 6334 Stimmen gewählt. Die republikanische Mehrheit des Abgeordnetenhauses hat also ein neues Mitglied gewonnen und der Clericalismus selbst in der finsternen Gegend der Bretagne an Boden verloren. In dem Dorfe Baud, welches in dem nun'schen Wahlsprenkel liegt, gab es übrigens einige Ruhestörungen, die Adjuncten des Maires sollen von den Bauern mißhandelt worden sein. — Der Marschall-Präsident Mac Mahon ist vorgestern abends wieder in Paris eingetroffen. Die großen Militärmanöver in Chalons wurden mit vollkommener Präcision ausgeführt.

Der bevorstehende Besuch Gambetta's in London soll von der republikanischen Partei in England oder wenigstens von denjenigen Personen, die der republikanischen Regierungsform hinneigen, zu einer Demonstra-

„Auf ihrem Zimmer. Wollen Sie etwa mit ihr sprechen, mein Herr?“

„Ja, ich kenne das junge Mädchen schon lange und habe ihr eine wichtige Nachricht mitzutheilen.“

„Hoffentlich eine angenehme. Gehen Sie nur nach der ersten Etage hinauf. Das Zimmer werden Sie schon finden, mein Herr. Marotte wird Toilette machen, und dabei pflegt sie gewöhnlich laut zu singen.“

Mit raschen Sprüngen war der Zigeuner oben. Der Wirth hatte ihn recht berichtet. Aus einer nahen Thür schlug eine trillernde weibliche Stimme an sein Ohr.

Als Ben Joel zu ihr eintrat, fand er sie beschäftigt, ihr langes, bis zu ihren Fersen herabwallendes Haar mit einem eisernen Kamm in Ordnung zu bringen. Wer sie auch nicht kannte, würde doch sogleich gesehen haben, daß sie zum Stamm der Zigeuner gehörte. Ihr Gesicht war ziemlich regelmäßig geschnitten, ein Paar große dunkle Augen flammten aus dem bräunlichen Teint hervor; ihre Lippen waren roth wie Blut und — etwas aufgeworfen — wie zum Kusse geschaffen. Eine lange wollene Robe, unter der sie ihr Tänzercostüm trug, umhüllte ihre geschmeidigen Glieder. Im ganzen war sie ein verführerisches Geschöpf, und wenn sie auch nicht die ernste, klassische Schönheit von Zilla, Ben Joel's Schwester, besaß, so hatte sie doch Reize genug, um jeden jugendlichen Verehrer weiblichen Geschlechts leicht in Verführung zu führen. Der Zigeuner kannte sie von der Zeit her, wo sie mit einer von ihm geleiteten Bande in Frankreich umhergezogen war. Sie hatte den Beinamen Marotte wegen ihres sprudelnden Humors und ihrer tollen Streiche erhalten.

„Marotte!“ rief Ben Joel, indem er ihr die Hand entgegenstreckte.

„Ach, du bist es, Ben Joel!“ rief sie zur Antwort, das glänzende lange Haar zurückwerfend.

„Still, still! Nenne meinen Namen nicht so laut,“ sagte der Zigeuner.

„Was? hast du Geheimnisse? Woher kommst du? Wo ist Zilla, meine Freundin? Seit zwei Jahren habe ich nichts von euch gehört.“

„Du sollst alles erfahren. Für jetzt aber handelt es sich um wichtigere Dinge. Ich erwarte einen großen Dienst von dir.“

„So sprich, ich bin ganz Ohr.“

Ben Joel verschloß die Thür. Beide setzten sich einander gegenüber. Der Zigeuner sprach so leise zu ihr, als fürchte er, daß die Wände Ohren hätten. Das Gespräch währte ungefähr eine halbe Stunde, dann verließ Ben Joel die braune Schöne mit dem Ausdruck vollkommener Zufriedenheit auf seinem Gesichte.

„Auf diesen Abend“, sagte er im Fortgehen, und vor allem, vergiß das Zeichen nicht.“

Der Bandit suchte Kinald auf, während Marotte, statt sich mit ihren Gefährten zu Tisch zu setzen, nachdem sie mit dem Anführer der Gesellschaft leise einige Worte gewechselt, die Herberge verließ; und in ihren Mantel gehüllt, den sie zur Hälfte über den Kopf gezogen, einen Bündel in der Hand, begab sie sich mit elastischem Gange nach dem Gasthose, wo Castellan abgestiegen war.

Vor der Thür dieses Hauses stand ein Pferd, das von einem Hausknecht gesattelt wurde. Marotte er-

kannte es sogleich; es gehörte dem jungen Manne, der mit ihnen auf dem Felde übernachtet hatte.

„Ein schönes Thier,“ sagte sie, den Hals des Pferdes mit ihrer kleinen Hand klopfend. „Es gehört wol einem Prinzen?“

„Und es ist ebenso stark als prächtig gebaut,“ entgegnete der Hausknecht, der sich gern mit dem hübschen Mädchen in ein Gespräch einließ. „Es hat heute schon viele Meilen gemacht und soll seinen Herrn noch diesen Tag nach Komorantin tragen.“

Marotte seufzte.

„Ach, wer doch auch reiten könnte! Ich armes Mädchen muß zu Fuße dorthin gehen.“

„Was? die ganzen fünf Meilen?“

„Ja. Nun wer weiß, vielleicht treffe ich unterwegs eine mitleidige Seele, die mir Platz in ihrem Wagen vergönnt.“

Marotte entfernte sich rasch, eilte durch die Stadt und zum Thore hinaus. Dicht vor demselben trat ihr plötzlich Ben Joel entgegen. Sie raunte ihm ein paar leise Worte zu und schritt dann weiter auf der Straße, die nach Komorantin führte.

Sie war erst ungefähr eine Meile von der Stadt entfernt, als Castellan sein Pferd bestieg. Es hatte eben drei geschlagen; er hoffte Komorantin beim Untergange der Sonne zu erreichen.

Er griff an die Stelle seines Wammses, wo der ihm von seinem Herrn übergebene Brief an den Pfarrer Bernhard Thomas eingenäht war. Er fand alles noch wie zuvor und ritt nun sorglos weiter.

(Fortsetzung folgt.)

tion benötigt werden. Der „Standard“ macht auf das Unpassende einer solchen Schaustellung aufmerksam, obgleich das Blatt meint, für seinen Theil könne ihm nur erwünscht sein, daß auf diese Weise offen die Unbedeutendheit jener Partei in England zutage kommen würde. Was Gambetta anbetreffe, so habe er, wie man auch sonst über ihn zu urtheilen geneigt sei, jedenfalls Befähigung, Muth, Hartnäckigkeit, einigen Scharfsinn und viel Begeisterung bewiesen. Er könne deshalb darauf rechnen, auf englischem Boden viele Bewunderer zu besitzen, er müsse aber nicht so närrisch sein, dort als republikanischer Missionär auftreten zu wollen. Er würde gründlich getäuscht, wenn man ihm sage, daß Monarchie oder Republik in England eine offene Frage sei. Es seien mehr Katholiken wie Republikaner auf der Insel, deshalb würde Graf de Mun bei einem Besuche in England ebensogut annehmen können, daß alle Engländer bereit seien, die Angemessenheit, Papisten zu werden, in Betracht zu ziehen. Aber nicht nur das Tory-Organ, sondern auch der, in politischen Dingen wenigstens, äußerst radicale „Spectator“ spricht sein Mißbehagen über den Besuch Gambetta's und besonders über die beabsichtigte republikanische Demonstration aus.

Die Eröffnung der italienischen Eisenbahnstrecke Vicenza-Schio-Tiene fand vorgestern anstandslos statt. Kronprinz Humbert wurde mit Enthusiasmus empfangen. Bei dem Diner brachte Senator Lampertico einen Toast auf das königliche Haus aus, den der Kronprinz dankend mit einem Toaste auf den Fortschritt der nationalen Industrie erwiderte. Es sprachen noch Minister Zanardelli und mehrere andere.

Dem „Moniteur Universel“ wird aus Konstantinopel bestätigt, daß die Absetzung Murads V. und die Erhebung seines Bruders Abdul Hamid auf den Thron nahe bevorstehend sei. Das hindert jedoch das Organ des Herzogs Decazes nicht, den Frieden als nahe bevorstehend anzukündigen; man ist offenbar auch in französischen diplomatischen Kreisen der Anschauung, daß ein Thronwechsel auf den Gang der Verhandlungen keinen Einfluß ausüben würde. — Der ehemalige Gouverneur von Syrien, Sami Pascha, wurde zum Minister der Civilliste ernannt. — Die Subscriptionen für den türkischen Kriegsfond haben die Höhe von 165,000 Pfund erreicht.

Wie das „Fröbl.“ vernimmt, haben mehrere fremdländische Regierungen, die nicht durch Militärbevollmächtigte im Hauptquartier des Abdul Kerim Pascha vertreten sind, ihre in der Nähe des Kriegsschauplatzes stationierten Consuln beauftragt, über die Art und Weise der türkischen Kriegführung zu wachen und über allenfalls sich wiederholende Gräueltaten und Verletzungen der völkerrechtlichen Sitte sofort zu berichten.

Die letzten Nachrichten aus der Capstadt, welche bis zum 4. August reichen, bringen ziemlich ausführliche Nachrichten über den Verlauf des Kafferkrieges in Transvaal. Es geht aus denselben hervor, daß die beiden Heerhaufen der Boers, der östliche unter General Pretorius und der westliche unter Präsident Burgers und General Smit stetig gegen Seccoems Festung vorgerückt sind. Pretorius unter beständigen Kämpfen. Einem Telegramme aus Kimberley vom 4. August zufolge haben Pretorius und Burgers eine Vereinigung erzielt, und der letztere hat mit 150 Mann 2000 Eingeborene geschlagen. Viele Häuptlinge haben ihre Unterwerfung angekündigt. Zahlreiche Verstärkungen gelangen fast ohne Unterbrechung zur Armee von Transvaal, die nunmehr 6000 Mann mit 300 Wagen, sieben Kanonen und einem Troß von 1000 Personen zählen soll. Die Bürger von Lydenburg wurden von 2000 bis 3000 Amanzwassis, tapferen und kriegerischen Kaffern, unterstützt, welche die Verschanzungen des Häuptlings Johannes erfolgreich gestürmt haben sollen, aber ihren Sieg nicht vollständig machen konnten wegen der „Vorrichtung“ der Bürger, die, anstatt die Beste von einer andern Seite anzugreifen, in sicherer Entfernung blieben. Darauf zogen die Swazi sofort nach Hause.

Tagesneuigkeiten.

Statistische Verhältnisse in der k. k. Armee.

Im Auftrage des k. k. Reichskriegsministeriums gibt bekanntlich die dritte Section des technischen und administrativen Militärcomit6's „Statistische Jahrbücher“ heraus, die alljährlich ein reiches und allgemein interessantes statistisches Material zutage fördern. Von den diesjährigen Publicationen des Comit6's liegt bisher der I. Band vor, der sich namentlich mit den Ergebnissen des regelmäßigen politisch-militärischen Rekrutierungsgeschäftes im Jahre 1873 befaßt. Der Band ist über 20 Bogen stark und äußerst sorgfältig und übersichtlich gearbeitet. Dem reichlichen Inhalte desselben entnimmt die „Bohemia“ nachstehende interessante Zusammenstellung:

Im Jahre 1873 waren zur regelmäßigen Stellung in beiden Reichshälften 722,733 Wehrpflichtige der drei Altersklassen vorgelassen worden, wovon 102,180 zeitlich befreit wurden, 80,221 bei der Stellung nicht erschienen, 408,445 wegen körperlicher Gebrechen zurückgestellt oder gelöst und 127,456, also nur 176 pro Mille kriegsdiensttauglich befunden wurden. Gegen 1872 ergibt das einen Ausfall von 24,663 Kriegsdiensttauglichen, und

zwar hatten alle Generalcommanden ungünstigere Verhältnisse als im Vorjahre.

Was die einzelnen Ergänzungsbezirke betrifft, so war hier das Verhältnis der Tauglichen zu den Untauglichen ein unendlich verschiedenes. Während z. B. in dem Ergänzungsbezirke des rumänischen Regiments Nr. 37 (Großwardein) auf 1000 Wehrpflichtige nur 37 Kriegsdiensttaugliche kamen, zählte der beinahe ausschließlich serbische Ergänzungsbezirk Nr. 6 (Neufak) deren 389 auf 1000. Von den böhmischen Regimentern hatten Nr. 18 (Königrätz) und 75 (Neuhäus) die wenigsten, zwischen 101 und 150, die Regimenter Nr. 21 (Časlav) und 42 (Theresienstadt) die meisten Kriegsdiensttauglichen (zwischen 201 und 250). Die wegen Kriegsdienstuntauglichkeit Gelöschten betragen in der ersten Altersklasse 99 pro Mille der gesammten Untauglichen. Von den 127,456 tauglich Befundenen wurden 87,267 zum stehenden Heere assortiert, 16,954 in die Ersatzreserve eingereiht, 23,235 zur Landwehr assortiert. Es betragen also die zum stehenden Heere Assortierten durchschnittlich 685⁰/₀ der kriegsdiensttauglich Befundenen gegen 598⁰/₀ im Jahre 1872 und 581⁰/₀ im Jahre 1871. Am kleinsten war der Antheil des stehenden Heeres, abgesehen von Tirol, im Generalcommando Budapest, am größten im Generalcommando Lemberg.

Ein wichtiges Kapitel bildet die Beobachtung des Verhältnisses der Vorbildung und Geschicklichkeit der Rekruten in den einzelnen Kronländern. Schreibkundig waren von den 87,267 Rekruten des stehenden Heeres 45,379, d. h. 51²/₀ gegen 485⁰/₀ im Vorjahre und gegen 437⁰/₀ im Jahre 1871. Die meisten Schreibkundigen lieferte das Generalcommando Wien (982 unter 1000), die wenigsten Dalmatien (19 unter 1000). Im Generalcommando Prag kamen auf 1000: 846 Schreibkundige. Dagegen hatte das Generalcommando Budapest nur 491, das Generalcommando Lemberg nur 146 unter 1000. 208⁰/₀ der zum stehenden Heere Assortierten (18,393) waren Professionisten, von denen die meisten auf Schlesien und Böhmen (390 und 387⁰/₀), die wenigsten auf Siebenbürgen und die Bukowina entfielen (76 und 64⁰/₀). Die Schuster waren in Schlesien unter den Rekruten mit 67⁰/₀, in der Bukowina und Dalmatien nur mit 16⁰/₀, die Schneider in Böhmen mit 33⁰/₀, in der Bukowina und Dalmatien dagegen nur mit 1⁰/₀ vertreten. Die Zahl der eingereichten Turner war im ganzen 798, darunter hatten die meisten Ungarn und Böhmen, die wenigsten Krain (3).

Bezüglich der physischen Constitution hat das Jahrbuch eingehende Untersuchungen gepflogen und die Ergebnisse ebenso wie die Verhältnisse der Tauglichen zu den Untauglichen und der Schreibkundigen zu den Schreibunkundigen in dem Werke beigefügten Karten veranschaulicht. Die mittlere Körperlänge der kriegsdiensttauglich Befundenen betrug 63 Zoll (1.659 Meter), der mittlere Brustumfang 31 bis 32 Zoll (0.816 bis 0.842 Meter). Interessant wird die Durchschnittsziffer bei den einzelnen Nationalitäten. Bei den Deutschen, Czechen und Rumänen betrug die mittlere Körperlänge 62 bis 63 Zoll, die Magyaren, Slovaken und Kroaten hatten etwas kleinere Staturen (62 Zoll), noch kleiner die Polen und Ruthenen (61 bis 62 Zoll). Der mittlere Brustumfang war am größten bei den Czechen, Ruthenen und Magyaren (32 Zoll), etwas geringer bei den Deutschen und Slovaken (31 bis 32 Zoll), am kleinsten bei den Polen, Rumänen und Kroaten (31 Zoll). Die günstigsten Verhältnisse in Bezug auf Körperlänge und auf Brustumfang kamen bei den Czechen vor, während die Polen und Rumänen als die schwächlichsten fungieren. Bei den Magyaren ist auch bei kleinerer Statur die Entwicklung des Brustumfanges vollendet, daher die Tauglichkeit weit größer als bei den übrigen Nationalitäten. So lehrt bei den Magyaren für die verschiedenen zollweisen Abstufungen der Körperlänge von 59 bis 65 Zoll nahezu immer dasselbe Verhältnis der Kriegsdiensttauglichkeit nieder, während sich dieses Verhältnis bei den übrigen Nationalitäten mit Zunahme der Körperlänge von Zoll zu Zoll successive auffallend günstiger gestaltet.

(Fortsetzung folgt.)

— (Burgthorsprengung in Olmütz.) Am 22ten v. M. abends wurde in Olmütz unter Aufsicht und Leitung des Hauptmannes vom Genieregimente, Herrn Bakalarz, die Sprengung des alten Burgthores im Beisein des Landescommandierenden FML. Freiherrn von Philippovich, mehrerer Generale und Stabsoffiziere, des Bürgermeisters v. Engel, anderer Honoratioren der Stadt und einer zahlreichen Zuschauermenge ausgeführt. Die Sprengung erfolgte mittelst Dynamit aus mehreren Ladungen, die mit einer elektrischen Batterie in Verbindung standen. Raum wurde das Zeichen zur Entzündung gegeben, erfolgte die Detonation. Das ganze Gebäude schien sich zu heben, verschwand jedoch, von Staub und Rauch verhüllt, dem Auge des Zuschauers. Die starken Mauern und festen Wölbungen des Burgthores, welches vor 200 Jahren gebaut, den stärksten Geschossen jener Zeit Widerstand leisten konnten, stürzten wie ein Kartenhaus zusammen und waren augenblicklich in einen Schutthaufen verwandelt. Als Rauch und Staub sich zerstreut hatte, erblickte man nur mehr eine formlos untereinandergezworfene Ziegel- und Steinmasse.

— (Im August erfroren.) Man schreibt aus Gastein unterm 27. v. M. der „Deutschen Ztg.“: „Als Nachtrag zu meiner gestrigen Depesche theile ich Ihnen mit, daß man gestern drei Bauern aus dem gasteiner Thale, welche ihr vermischtes Vieh

suchten, erfroren fand. Auch manches Stück Vieh ist zugrunde gegangen.“

— (Unglück durch scheue Pferde.) Aus Mauthausen wird der „Einger Egyp.“ über ein furchtbares Unglück berichtet, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Am 26ten August um die zwölfte Mittagsstunde fuhr Graf Clam-Martinitz mit einem Biererzug durch Mauthausen, um mittelst der fliegenden Brücke nach Enns sich überfahren zu lassen. Bei der Brücke angelangt, stiegen der Graf und ein Diener vom Wagen ab, während der Kutscher auf dem Bock sitzen blieb. Plötzlich wurden die Voreitpferde schen und rissen die Stangenpferde mit sich. Nach kurzer Strecke stürzten die letztern, ebenso der Wagen. Der Kutscher wurde herabgeschleudert, ohne daß er jedoch verletzt wurde. Die Pferde rafften sich wieder auf. Beim Hause des Eisenhändlers Eysn stürzte jedoch eines derselben und quetschte im Falle die vorbeigehende Geirdehändlerin Schönbäck aus Obenberg derart an die Mauer und herabgehende Dachrinne, daß letztere gleich einem Blatt Papier zusammengedrückt wurde, während die Frau zwei Knochenbrüche und eine Kreuzverletzung erlitt. Die drei andern Pferde rasten weiter, bis eines nach dem andern stürzte. Das letzte wurde eingefangen. Ein Bäckerjunge wurde von den scheuen Thieren in einen Laden geschleudert. Frau Schönbäck starb nach anderthalb Stunden an den erlittenen Verletzungen, während der Bäckerjunge, der einige Zeit in Krämpfen dalag, mit dem Schrecken davonkommen dürfte. Graf Clam hatte die beiden Beschädigten im Laufe des Tages besucht und zur Pflege derselben namhafte Beträge zurückgelassen.

— (Ein eigentümlicher Hochzeitzug.) Die Pariser, die in den Champs Elysées verkehren, waren an einem der jüngsten Abende nicht wenig erstaunt, als ungefähr zwanzig Velocipedes, geführt von jungen, festlich gekleideten Männern, auf deren Schoß je eine junge Dame saß, im schnellen Laufe vor ihnen vorbeifuhren. Es war dies ein veritabler Hochzeitzug, der bereits während des Nachmittags die Pabins des Bois de Boulogne belustigt und, gefolgt von zahlreichen Equipagen, wiederholt die Tour um die Bassins gemacht hatte. Zur Vervollständigung des Ganzen fuhr an der Spitze ein Velocipedist, der auf der Bioline lustige Weisen spielte, abends aber sein Instrument mit einer riesigen Fadel vertauschte.

— (Mortalitäts-Statistik und Gesundheitsverhältnisse.) Bis zu der am 12. August d. J. beendeten 32. Jahreswoche sind von je 100,000 Einwohnern als gestorben notiert: in Wien 50, in Pest 99, in Prag 77, in Berlin 75, in Breslau 89, in Sedin 51, in Rblu 60, in Hannover 36, in Hanau 35, in Frankfurt am Main 40, in Magdeburg 50, in Straßburg 79, in Leipzig 66, in München 69, in Hamburg 58, in Paris 50, in Brüssel 66, in Amsterdam 40, in Rotterdam 40, im Haag 74, in Basel 40, in Christiania 40, in Stockholm 60, in Kopenhagen 46, in Rom 64, in Turin 43, in Alexandria (Egypten) 90, in London 45, in Glasgow 45, in Liverpool 47, in Dublin 38, in Edinburgh 28, in Newyork 95, in Philadelphia 73, in Boston 70, in Chicago 50, in Madras 76, in Calcutta 46. Im allgemeinen zeigten sich in der oben beregneten Woche die Sterblichkeitszahlen in den meisten Städten Europa's kleiner als in der vorhergehenden; namentlich sind es die rheinischen, holländischen und englischen Städte, die zum Theil einen erheblicheren Nachstoß aufweisen. Auch in den amerikanischen Städten gestaltete sich das Verhältnis wieder etwas besser, obgleich die Zahl der Gestorbenen noch sehr bedeutend ist. Mit Ausnahme der Brechdurchfälle unter den kleinen Kindern herrscht zur Zeit keine Epidemie in größerer Ausdehnung in Europa. In Berlin und Paris zeigen sich die Typhen und Magen-Darm-tarthe vermehrt; Rosen sind nur noch in Paris und London hervorbrechend, das Scharlachfieber und der Keuchhusten in London. Die Blattern zeigen sich immer wieder, bald in größerer, bald in geringerer Zahl in Wien, Brüssel, London und Paris, während sie im deutschen Reiche fast gar nicht, vereinzelt Fälle nur ausnahmsweise in Hamburg erscheinen.

Lokales.

— (Ihre Majestät die Kaiserin) haben gestern um 6 Uhr früh mittelst Hofseparatzuges der Südbahn die Station Laibach passiert und Ihre Reise nach Miramare, ohne den Waggon zu verlassen, fortgesetzt, woselbst Allerhöchstdieselben um 9 Uhr 50 Minuten früh ankamen. Der Hofzug hatte in Laibach bloß einen Aufenthalt von drei Minuten, während dessen eine am Hofsalonwagen nothwendig gewordene Reparatur schleunigst besorgt wurde. Mit Ihrer Majestät der Kaiserin machten auch Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie die Reise mit. Die Station Miramare war zu Ehren des hohen Besuches entsprechend decorirt und beleuchtet, und wurde eigens zu diesem Zwecke durch die Direction der Südbahn eine vermehrte Anzahl Lampen aufgestellt. Mit der Decoration war zum Theil der triestiner Handelsgärtner Wiener betraut, theils wurde dieselbe von der Bahninspektion selbst besorgt.

— (Militärveränderungen.) Der Reservecommandant des Infanterieregiments Erzherzog Franz Karl Nr. 62, Oberst Karl Polz wurde zum Regimentscommandanten dasselbst ernannt; desgleichen der Major Eduard Pessial des Geniestabes, demalen zweiter Stabsoffizier bei der Geniedirection zu Krolau, zum Militär-Baudirector in Preßburg. — Der absolvierte Bögling des vierten Jahrganges der wiener-neuschädter Militärakademie Eugen Sujer wurde als Lieutenant zum Infanterieregimente Fr. B. Ludwig Großherzog von Baden Nr. 50 eingetheilt.

— (Die vierklassige Volksschule in Tschersne mbli) schloß am 23. d. M. ihr heuriges Schuljahr. Wie wir ne mbli) schloß am 23. d. M. ihr heuriges Schuljahr. Wie wir vom Herrn Schulleiter Anton Teršino vec veröffentlichtem Programme entnehmen, war die Schule von 272 Knaben und 200 Mädchen, im ganzen somit von 472 Kindern besucht. Der Nationalität nach waren unter denselben 8 Kroaten, vier

Deutsche, ein Ungar, die übrigen Slowenen. Außer einem Protes-

(Fleischtarif für den Monat September.) Das Kilogramm besser Qualität von Rindfleisch kostet 50 Kr., mitt-

(Cäcilienverein.) An der gegenwärtig in Graz tagenden Generalversammlung des kirchen-musikalischen Cäcilien-

(Moraftund e.) Der durch die heurigen Ueberschwem- mungen erweichte Boden des laibacher Moorfeldes ermöglachte die

(Kraianer Staatsbahn.) Sicherem Vernehmen nach ist die Eröffnung der kraianer Bahn für den 20. Sep- tember

(Schadenfeuer.) Am 17. August l. J. ist in Kerz bei Semid das Wohnhaus Nr. 52 des Jakob Bocke nebst einem

(Rohitsch.) Zu der Kuranstalt Rohitsch-Saner- brunn sind bis zum 27. v. M. 1599 Parteien mit 2345 Per-

(Aus dem Gerichtssaale. — Der Schul- lehrer von Dobrova.) Gestern fand vor dem Erkenntnis-

Einwirkung, einen Schlag oder Stoß entstanden und daß sie an und für sich schwer und lebensgefährlich sei. Die Staatsanwaltschaft

(Um Afrika.) Von dem in A. Hartlebens Verlag (Wien, Pest und Leipzig) erscheinenden Reiseverke „Um Afrika“,

Deffentlicher Dank. Herr Friedrich Langer, Verlagsdirector in Sagor, hat der Ortsschule in Sagor schon durch mehrere Jahre und auch heuer bei

Uenecke Post. (Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Paris, 31. August. Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel vom 31. d.:

Triest, 30. August. Hofrath Porenta hat sein Reichsrathemandat niedergelegt. Salzburg, 30. August. Heute fand die zweite Plenarsitzung des Juristentages statt.

Budapest, 30. August. Simonyi richtete ein herzliches Abschieds schreiben an die Beamten des Handels-

Hauptquartier vor Alexinac, 30. August, morgens. (R. Fr. Pr.) Die Serben zogen sich allent-

Telegraphischer Wechselkurs vom 31. August. Papier = Rente 66-70. — Silber = Rente 70 25. — 1860er

Börsenbericht.

Wien, 30. August. Der geschäftliche Verkehr blieb auf ein Minimum beschränkt, mit ihm auch die Bewegung der Course. Die vorgekommenen Ausnahmen bewegten sich

Table with columns: Name, Gold, Silver, etc. Includes entries for Rente, Silberrente, and various bank shares.

Table with columns: Name, Gold, Silver, etc. Includes entries for Creditanstalt, Nationalbank, and various transport shares.

Table with columns: Name, Gold, Silver, etc. Includes entries for Staatsbahn, Eisenbahn, and various bank shares.

Table with columns: Name, Gold, Silver, etc. Includes entries for Privatloose, Wechsel, and Geldsorten.

Wien, 31. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 140-10, 1860er Lose 111-25, 1864er Lose 137-10,

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus:

Angekommene Fremde.

Am 31. August. Hotel Stadt Wien. Pabornik, Privat, Klagenfurt. — Ströhl, Regisseur. — Wallner, Schauspieler; Klug, Glöckl, Reisende;

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Tag, Zeit, Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, etc. Includes data for August 31st.

Taglicher regnerisch. Abends stürmischer Südwest, bis Mitternacht anhaltend, dann heftige Stöße mit Blitz und Donner.

Dankfagung. Für die vielen Beweise der Theilnahme an dem uns getroffenen schmerzlichen Verluste sagen wir hiermit allen unseren Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten Dank.

Dankfagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unseres theuren Sohneins